

heraus entstand 1911 die Musikvereinigung „Fratellanza“, deren Namen eindeutig auf die politische Stoßrichtung verweist.<sup>257</sup> Noch evidenter tritt dies bei der im italienischen Quartier bereits um die Jahrhundertwende gegründeten Straßenfußballmannschaft „Stella Rossa“ zu Tage.<sup>258</sup> Auch wenn es sich um keine direkten Vorfeldorganisationen politischer Parteien handelte, konnten solche Vereinigungen doch als Substrat formeller politischer Organisation dienen.

Das breite Vereinswesen wirkte – wie im Falle der katholischen oder vieler sozial gemischter Vereine gezeigt – durch Absorbierung von Organisationspotenzialen oder durch weltanschauliche Beeinflussung blockierend auf die politische und gewerkschaftliche Arbeiterbewegung. In manchen Fällen konnte im Vereinswesen aber auch politische Organisation eingeübt werden, die später, bei veränderten politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, volle Wirkung entfaltete.

Jedenfalls zeigt sich, wie unangemessen die Werturteile zeitgenössischer Arbeiterfunktionäre waren: Die Hüttenarbeiter konnten für ihre Organisationen nicht gewonnen werden, aber sie äußerten im alltäglichen Kampf um Freiräume ihr Selbstbewusstsein und ihre Ansprüche und erwiesen sich zudem in gewissem Rahmen auch als organisationsfähig. Mitnichten waren sie eine ‚dumpfe‘ oder ‚lethargische‘ Masse. Organisation fand statt, ist aber bisweilen angesichts einer schwierigen oder gar fehlenden empirischen Basis diffizil zu umreißen und zu charakterisieren. Wie hoch etwa in Neunkirchen und Düdelingen der Organisationsgrad in Vereinen war, ist überhaupt nicht einzuschätzen. Tendenziell dürfte aber Antje Fuchs beizupflichten sein, wenn sie vermutet, dass „von den Hüttenarbeitern am ehesten die ältesten, ansässigen und qualifizierten im Vereinsleben tätig geworden“ sind, umgekehrt „ungelernte und junge Hüttenarbeiter vergleichsweise selten in den Vereinen [zu] finden“ gewesen seien.<sup>259</sup> Dies würde sich mit den Befunden der Forschung zur institutionalisierten Arbeiterbewegung decken, deren Rückgrat ja eben nicht die Arbeiter mit der schwierigsten sozialen Lage waren, sondern die besser gestellten Facharbeiter. Gründe für deren höhere Organisationsfreudigkeit ließen sich etliche nennen: höhere Ortsstabilität und damit bessere Einbindung in lokale Netzwerke, mehr materielle Ressourcen und eventuell auch mehr Freizeit oder ein höherer Bildungsgrad.<sup>260</sup>

---

<sup>257</sup> Vgl. CALDOGNETTO 2009a, S. 110 f.

<sup>258</sup> Vgl. BLAU 2007a, S. 183.

<sup>259</sup> FUCHS 1993, S. 103 f.

<sup>260</sup> Vgl. dazu BREUILLY 1984.